

Fair lesen geht anders

»Fair Lesen« heißt die Initiative von Autorinnen und Autoren, Verlagen und dem Buchhandel, bei der sich so mancher Bibliotheksbeschäftigte vermutlich sehr verwundert die Augen gerieben hat. Öffentlichkeitswirksam zur Frankfurter Buchmesse gestartet und flankiert durch eine bundesweite Anzeigenkampagne in mehreren Medien, wendet sich die Initiative gegen eine »Zwangslizenzierung« von E-Books und beklagt, dass die elektronische Ausleihe »nahe am Nulltarif« die literarische Freiheit in unserem Land bedrohe.

Betrachten wir das Ganze doch einmal sachlich: Seit jeher kaufen Bibliotheken gedruckte Bücher und verleihen diese dann an ihre Nutzer/-innen. Dafür müssen sie eine sogenannte Bibliothekstantieme an die Verwertungsgesellschaft (VG) Wort zahlen. Diese Tantiemen werden dann jährlich an die Autorinnen und Autoren ausgeschüttet. E-Books werden anders behandelt als gedruckte Bücher. Eine Bibliothekstantieme für elektronische Medien gibt es nicht. Die Verlage verhandeln stattdessen mit den Bibliotheksdienstleistern Lizenzen für die E-Book-Ausleihe. Diese sind häufig nicht nur teurer als der Verkaufspreis, sondern viele E-Books können den Nutzerinnen und Nutzern auch erst nach einer Wartezeit von bis zu einem Jahr zur Verfügung gestellt werden.

Es ist ein legitimes Anliegen der Unterzeichner/-innen von »Fair Lesen«, eine gerechte Vergütung für ihre Arbeit einzufordern. Die aktuelle Praxis bei der E-Ausleihe kann so aber nicht bleiben. Sie schließt genau diejenigen Menschen vom Zugang zu E-Books aus, die ohnehin schon kaum Zugang zu Bildung und Literatur haben. Der Deutsche Bibliotheksverband setzt sich ebenfalls für eine faire Vergütung ein. Er fordert die Ausweitung der Bibliothekstantieme auch auf E-Books. Das wäre eine wirklich faire Lösung. Denn in welchem Format eine Leserin oder ein Leser ein Buch liest – elektronisch oder gedruckt –, das sollte nun wirklich keine Rolle für die Vergütung spielen.

Das Titelbild der aktuellen Ausgabe ist etwas reißerisch, es verdeutlicht aber, wie sehr das Thema die Gemüter erhitzt – im wahren Sinne. Im Ausgaben-Schwerpunkt ab Seite 96 wollen wir aber keineswegs spalten, sondern zur Diskussion anregen. Wir lassen sowohl Autorinnen und Autoren zu Wort kommen als auch eine Verlegerin und Vertreter/-innen der Bibliotheken. Miteinander ins Gespräch zu kommen, kann nur der Anfang sein, um am Ende wirklich für alle faires Lesen zu ermöglichen.



Steffen Heizereder, BuB-Redakteur